

Seifenblasen

Autor(en): **A. K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **24 (1934)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947807>

Nutzungsbedingungen

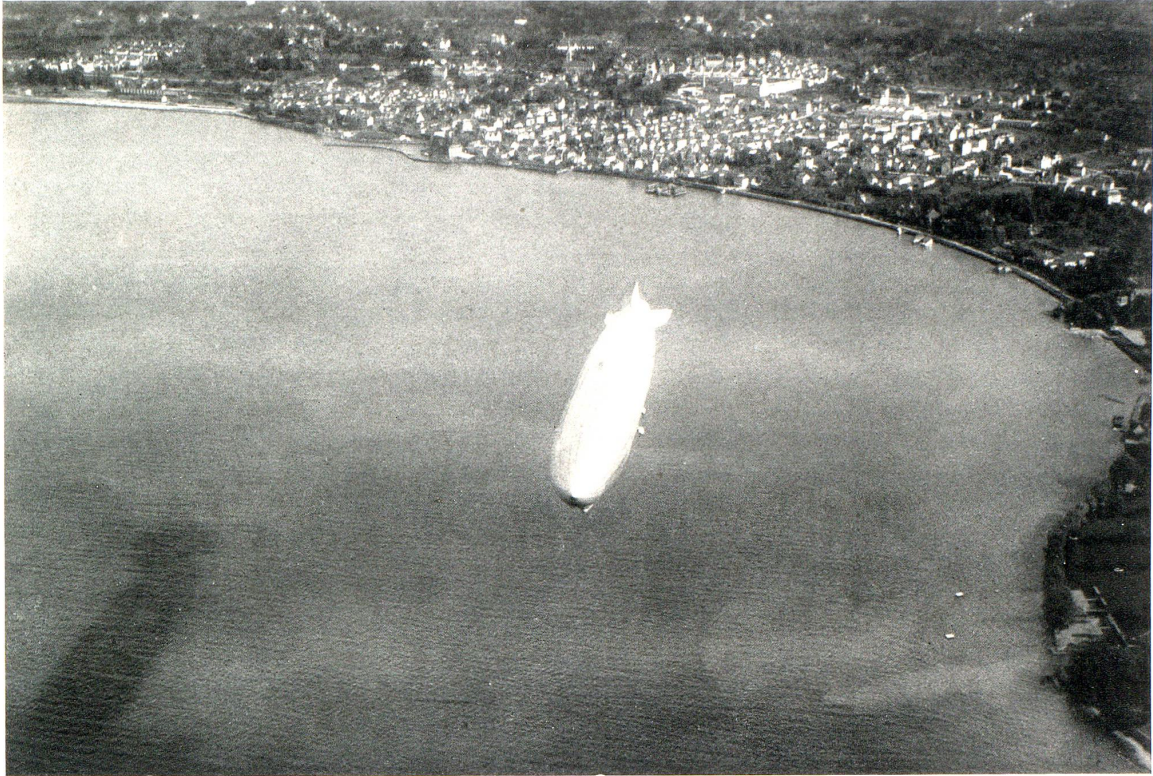
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rorschach mit Zeppelin

(Luftphoto Aero. St. Gallen)

Seifenblasen.

Spielend vergnügt sich der Mensch. Alle Altersstufen haben ihre besonderen Kniffe, um die Mussestunden zu verträdeln; Zeitvertreib, Zerstreuung, Unterhaltung machen der Langeweile den Platz streitig. Am Kinde schon beobachtet man die ständige Bereitschaft, jeden unbeschäftigten Augenblick durch Spiel auszufüllen. Die Arten spielerischer Betätigung sind unendlich verschieden; eine der hübschesten dünkt mich immer das Herstellen und Fliegenlassen von Seifenblasen. Das Material dazu kostet sozusagen nichts, aber gross ist die Freude an den leicht dahinschwebenden, farbig schimmernden Kugeln. Sind mehrere Kinder beisammen, so wird um die Wette geblasen, jedes möchte noch grössere Ballons zustande bringen als die andern. Aber dabei gibts eben auch Misserfolge: im letzten Momente platzt das schöne, zarte Gebilde, winzige Tröpfchen Seifenwasser spritzen umher. Gelingt es aber, die Blase vom Röhrchen zu lösen, so schwebt sie davon wie ein Märchending, irisfarben und kristallglänzend, rein und makellos, bis mit leisem Knall - bp! - das herrliche Ding plötzlich verschwindet, vergänglich wie alles andere!

Sind die Jugendtage vorbei, so geben wir uns nicht mehr mit solchen Kindereien ab. Dafür schweben uns geistige Produkte, Phantasiegebilde vor, die ebenso leicht emporschweben, uns durch ihr Farbenspiel entzücken und ebenso plötzlich zerplatzen, uns schnöde enttäuschend. Solche Illusionen, das sind *unsere* Seifenblasen, schöne Traumbilde und Wunschkomplexe. Auch hier gibt es manchmal erstaunlich grosse Exemplare, schillernd in den Farben des Kolibri; aber der leise Knall, mit dem das zarte Ding zerreisst, ist unausbleiblich und sicher.

Wir Rorschacher pflegen das Spiel mit Seifenblasen auch nicht ungerne. Hie und da gelingen uns ganz enorme Blasen, die allgemeine Bewunderung erregen! Solche nennt man dann «Projekte», und je grosszügiger sie ausfallen, desto grösser ist unser Entzücken. Wir sind schon lange daran, uns mit solchen Illusionen zu vergnügen. Zerrinnt auch eine nach der andern ins blaue Nichts, keine Spur hinterlassend, so lassen wir uns deswegen die Freude am Spiel nicht verderben. Gleich langem wir mit dem Blasröhrchen ins Seifenwasser, und

siehe, da wächst schon wieder ein neues, glänzendes Ding empor. Nur vorsichtig blasen, nicht zu rasch! Diesmal wird's gut. Diese Grosse da ist erstaunlich: es ist die *Bahnhofblase*, die Illusion vom Einheitsbahnhof. Schau wie sie schimmert! Wie sich die Umgebung drin spiegelt! Seht, noch schwebt sie majestätisch über unsern Köpfen, noch ist sie nicht geplatzt. Vielleicht vergeht sie überhaupt nicht . . . Dort jene kleinere, so grün glänzende Kugel bedeutet «*Gemüsemarkt*». Oje, ist die klein geworden. Zuerst war sie doch mindestens zehnmal grösser; damals ist viel davon gesprochen worden. Einmal sahen wir eine ganz schön und gross gelungene Blase; sie hiess «*Volkshaus*». Doch die ist schon ziemlich in Vergessenheit geraten. Wir haben jetzt andere, an denen unsere Blicke hängen. Ueber dem Seepark schwebt schon lange eine, die nennt man «*Musikpavillon*»; man schenkt ihr zwar augenblicklich nicht gar viel Interesse, denn der Wunsch nach dem steinernen Pavillon ist vorderhand durch ein leidliches Provisorium aus Tannenholz und Leinwand befriedigt. Das tut's ja auch. Eine nette, feine Seifenblase ist diejenige, welche über den alten Dächern des *Adlerquartiers* schwebt. Man sollte sie aber wieder frisch aufblasen, sie scheint sehr eingeschumpft und dem Platzen nahe zu sein. Wer wagt's?

Die solidesten Blasen sind diejenigen des Bauamts: diese zerspringen nämlich nicht! Sondern sie verhärten sich mit der Zeit und werden schliesslich zu Stein und Asphalt. Das sind die Projekte für neue *Strassenzüge*, klein und gross, gerade und krumm, schmal und breit — alle scheinen uns zu gefallen, denn sie werden nacheinander in Wirklichkeit umgesetzt, aus dem Reiche der Phantasie ins Materielle. Immer baut ihr Strassen, Strassen! «Für die kommende Entwicklung der Stadt.» Gut, aber wann kommt diese Entwicklung? «Ach, sehen Sie dort jene grosse Farbkugel, die über dem Industriequartier schwebt? Das ist die Illusion von der kommenden besseren Zeit, da alle Hände Arbeit finden und alle Maschinen laufen und alles wieder Geld verdient, da man wieder ganze Quartiere erstellt und alle Schulden bezahlen kann.» Ach, sooo?! Ja, ja. Hm, jetzt verstehe ich. Das Schäflequartier wird ja jetzt auch verbessert. Nur schade, dass alles durch die Gemeinde gemacht werden muss. In der guten, alten Zeit wurden «alte Haufen» von Privaten angekauft, abgerissen und durch stolze Neubauten ersetzt; ich weiss noch gut, wie es aussah neben dem Hotel Anker, bevor die Bankgesellschaft bzw. Toggenburgerbank dort baute. Post, Café Baier, Blumenau, Brann, Haus Henggeler sind weitere Beispiele.

Noch viele andere Seifenblasen und -bläschen sind an unserm Himmel zu sehen; einige davon sind so hoch hinaufgeflogen, dass man sie kaum mehr sieht. Eine davon heisst «*Gondelhafen mit separater Ausfahrt*», einst viel begehrt, jetzt in weiter Ferne. So verkümmern alte Postulate, wenn sie lange genug herumgelegen haben. Eine Zeit gab es, da schwur man beinahe, die

jetzigen Zustände dürften nicht länger geduldet werden — aber auch 1934 noch müssen Gondeln und Segelboote zum gleichen engen Loch ein- und ausfahren wie vor 30 und 50 Jahren, auf die Gefahr hin, mit einem Dampfer zu karambolieren.

Einmal — es ist schon ziemlich lange her — sahen wir eine leuchtende Kugel aus Seifenschaum steigen. Schade, dass sie zersprang, bevor es gelang, sie dauerhaft zu machen.

Sie spiegelte uns etwas vor, das vielleicht von Nutzen gewesen wäre: die *Schwebebahn auf den Rossbühl*, die einst von privater Seite geplant war. Hätten die Rorschacher jenes Projekt verwirklicht, so wären sie den Bregenzern zuvorgekommen. Die Pfänderbahn aber wurde gebaut und hat alle Erwartungen hinsichtlich Frequenz weit übertroffen. Dort war man nicht so skeptisch wie bei uns. Die Rossbühlbahn hätte ohne Zweifel sehr viele Besucher nach Rorschach gebracht, auch im Winter. Na, das ist nun eben auch vorbei. Aber schön wär's, in ein paar Minuten auf dem Kamm des Rorschacher Bergs zu sein, und dann vielleicht Autokurs Grub-Rehetobel-St. Anton benützen zu können!

Neuestens tauchen allerlei Ideen auf über die Benützung unseres mächtigen *Kornhauses*. Die N.O.S.-Ausstellung hat manchen Zweifler davon überzeugt, dass aus dem schweren Steinkoloss etwas zu machen ist. Nun wird er als Museum eingerichtet, allerdings zum kleinen Teil. Aber der ganze Bau könnte in ein grosses Bildungszentrum verwandelt werden, mit Sälen für Konzerte, Vorträge, mit Leseräumen, Erfrischungslokalen, Sitzungszimmern und viel anderm. Aber das würde Geld kosten, würde den bestehenden Sälen Konkurrenz machen, würde vielleicht am Ende — Fiasco machen. Also lassen wir's beim Alten, bis einmal ein grosser Spender kommt und aus dem Kornhaus den Saalbau macht.

Noch viele Seifenblasen schweben umher, ich kann sie nicht alle benennen. Einzelne habe ich selber auf dem Gewissen, will aber vorsichtshalber hier nur wenige erwähnen, um nicht in den Verdacht eines Phantasten zu kommen. Da wäre — ich bitte um Verzeihung — mein altes Postulat der besseren Beleuchtung von Hafentplatz, Postplatz und Hauptstrasse. Gerade gestern habe ich's wieder gesehen, wie kärglich und dürftig unser einziger bei Nacht noch belebter Strassenzug belichtet ist. *Muss* denn da wirklich so gespart werden? Dann könnte ja ebensogut bei Mondschein gerade die ganze Strassenbeleuchtung ausgeschaltet werden, oder man könnte zur alten Petroleumlaterne zurückkehren!

Haben Sie schon einmal unsern stolzen *Leuchtturm* genauer angesehen? Gibt es auf der Welt etwas Oederes, Nüchterneres und Armseligeres? Wie flott würde statt des traurigen Eisengestänges ein Turm aus Beton sich ausnehmen! So etwas Modernes und dabei Eindrucksvolles, das dem Hafen eine gewisse Würde gäbe. Ob die bestehende Hafentmauer es tragen möchte, weiss ich allerdings nicht. Wir freuen uns immer an der Lin-



Frühlicht

(Phot. Labhart, Rorschach)

dauer Hafeneinfahrt; wie sieht sie bei uns aus? Doch halt, wir verträsten uns ja auf den Neuen Hafen, der balde balde gebaut wird. Dann könnten wir aber etwas anderes brauchen: wie fein stünde dem Kabisplatz ein grosser *Springbrunnen* an, sei es ein einfacher, senkrechter Strahl von respektabler Höhe, sei es ein architektonischer Monumentalbrunnen mit oder ohne plastischen Schmuck. Und drum herum ein wenig Blumenschmuck, ganz einfach; ach, das wär herrlich! Der Kabisplatz würde seinem bisherigen Zwecke in keiner Weise entfremdet, da der Springbrunnen nur einen bescheidenen Teil des Raumes beanspruchen würde.

Die grösste aller Blasen aber will ich nun zum Schlusse noch beleuchten: das grosszügige Projekt der allgemeinen *Ufergestaltung* in der ganzen Länge der Gemeinde. O diese Grosszügigkeit, die keine Beschrän-

kung auf das Erreichbare kennt. Zugegeben, dass ein generelles Projekt nicht schüchtern sein muss; aber was da in Mariaberg's Kreuzgängen ausgestellt war, das grenzte zumteil ans Gigantische. Einige Projekte wollen gleich ganze Arbeit machen und reissen halb Rorschach nieder! Unsere Stadt würde vollständig neu und anders; es fehlte nicht einmal an Plänen, die sogar das Kornhaus entfernen wollen. Warum nicht einfach «*tabula rasa*» machen und *alles* dem Honegger überlassen? Das wäre dann das Grosszügigste. Neuer Hafen, neuer Bahnhof, neue Gärten, neue Saalbauten, Restaurants, Promenaden, Bäder, Plätze etc. — grundgütiger Himmel, woher soll das Geld dazu kommen? Passt auf, Mitbürger, schaut Euch die grosse Seifenblase gut an, denn auf einmal wird sie mit Knall — bp! — zerbersten und dann . . . bleibt alles hübsch beim Alten! A. K.